

Predigt, 08.12.2020 – Maria Empfängnis

Die Herzenstüren öffnen

1. Lesung: Eph 1,3-6. 11-12

Evangelium: Lk 1,26-38

Manchmal, wenn wir ein ganz kleines Baby im Arm halten, denken wir daran, was wohl aus ihm werden wird. Ob es gesund bleiben wird, was es einmal lernen wird, wie es einmal leben wird, ob es glücklich sein wird.

Vielleicht haben sich das Anna und Joachim, die Eltern von Maria, auch einmal gefragt. Sie waren gläubige Juden, und sicher haben sie ihre Tochter in der Tradition ihrer Religion erzogen.

Anna und Joachim haben fest darauf vertraut, dass die ganze Geschichte der Menschen Gottes Heilsgeschichte mit ihnen ist. Gott sucht Menschen, die er berufen kann, und findet Menschen, die er sendet: Abraham, Isaak, Jakob. Mit diesen Vorfahren hat Gott seine Geschichte des Heils begonnen. Es ist eine Geschichte des Suchens und Scheiterns. Aber gerade dort, wo das Volk scheitert, findet es den Weg des Vertrauens zu Gott, der trägt und rettet. So wird Israel zu dem Volk, in dem Gottes Gnade wächst. Seine Gebete zeigen das wachsende Vertrauen auf Gott. Immer wieder zeigt sich, dass Gott auf der Seite der Armen, der Unterdrückten und Ausgebeuteten ist, dass er dem Heil zum Durchbruch verhelfen wird. Über Generationen verfestigt sich der Glaube, dass Gott es gut mit dem Volk meint. Die Ahnen erzählen es den Jungen, die alten Schriften werden vorgelesen und weitererzählt, damit dieser Glaube und dieses Vertrauen nicht in Vergessenheit geraten.

In diesem Bewusstsein wuchs Maria in ihrer Familie auf. Mehrmals täglich wird sie traditionell mit ihrer Familie das „schma Israel“, das „Höre, Israel“, gebetet haben. Auf Gott zu hören, daran wurde sie immer erinnert. Nicht auf ihre eigenen Wünsche und Vorstellungen, auf die Meinung der anderen oder auf das Gerede der Gesellschaft. Auf Gott hören, hinhören mit dem Herzen, hinspüren im Inneren, was er zu sagen hat, damit ist sie groß geworden. Die Türe ihres Herzens war offen für Gott.

Diese innere Haltung einer großen Offenheit auf Gott hin schreibt der Evangelist Lukas im Bericht der Verkündigung Maria zu. Der Engel tritt bei ihr ein und kommt mit einer unglaublichen Botschaft: Sie hört, dass sie begnadet ist, dass sie keine Furcht zu haben braucht und dass Gott einen

Auftrag für sie hat. Er will mit ihrer Hilfe dem Heil zum Durchbruch verhelfen.

Aus ihrer Offenheit heraus sagt sie nicht „aber“ oder „geht nicht“, sondern sie fragt. Sie fragt nach und versucht zu verstehen. Versucht, Udenkbares in Erwägung zu ziehen, Unbegreifliches. Und trotz der Erklärung des Engels werden manche Fragen und Zweifel geblieben sein. Ihr JA ist ein JA zu Gottes Weg mit ihr. Sie kann es sagen aus ihrem Vertrauen heraus, ihrem Vertrauen auf Gott, der seit Beginn der Zeit das Heil der Menschen will.

Gott schreibt Heilsgeschichte. Mit Menschen des Alten und Neuen Bundes. Mit Menschen aller Generationen. Mit uns allen. Papst Franziskus stellte dazu in einer seiner Predigten die Frage: „Lassen wir zu, dass unser Leben von Gott geschrieben wird oder wollen wir es selbst schreiben?“

Er meint wohl: Sind wir in unserem Herzen Hörende, die ihre Antennen auf Gott ausgerichtet haben? Die seinen Auftrag wahrnehmen? Die nicht gleich NEIN sagen, sondern fragen, wie etwas geschehen soll? Die glauben und vertrauen, dass für Gott nichts unmöglich ist? Die JA sagen können zu Veränderungen, die noch sehr unklar sind und wohl auch Überraschungen bereithalten, aus dem Vertrauen heraus, dass Gott es gut mit diesen Wegen meint?

Das heutige Evangelium möchte uns Mut machen, unsere innere Tür für Gott offen zu halten.

Wirklich Hörende zu sein in diesen Tagen. Auch wenn es nicht leicht fällt, die leisen Töne Gottes wahrzunehmen.

Fragende und Suchende zu sein, damit wir verstehen, wo unsere Berufung ist, die ja immer auch mithelfen will, damit die Welt ein bisschen heiler wird.

Und JA zu mancher Herausforderung zu sagen, auch wenn wir sie im ersten Moment nicht verstehen, und so offen zu bleiben auf Neues hin.

Denn Gott schreibt seine Heilsgeschichte mit uns Menschen weiter.